

Großdeutsche Sehnsüchte und
nationalsozialistische Wirklichkeit

Max Mells Haltung in den Jahren 1933 bis 1945

Von Christoph Heinrich Binder

Joseph McVeigh, der sich in einem profunden Aufsatz über die Identität der österreichischen Literatur zwischen 1945 und 1965 auch sehr eingehend und kritisch mit dem Begriff und Wesen der „Ostmark“-Literatur beschäftigt, trifft eine stets zu berücksichtigende Einschränkung: „Ob diese nicht-emigrierte Literatur Österreichs zwischen 1938 und 1945 als eine ‚Nazi‘ oder ‚faschistische‘ Literatur zu bezeichnen ist, kann nur am Einzelfall jedes Dichters oder Werkes festgestellt werden.“¹ Dieser an sich selbstverständlichen Ermahnung folgend, möge am Beispiel Max Mells die Problematik solcher kategorisierender Begriffe aufgezeigt werden, die mitunter im Gefolge oberflächlicher oder vorurteilsbeladener Betrachtungsweisen zu mit Recht negativ besetzten Zuweisungen führen. Mell, der als katholischer Dichter katexochen sowohl der offiziellen Kulturpolitik des Ständestaates willkommen war als auch im nationalen und in der Folge im nationalsozialistischen Lager zumindest anfangs großes Ansehen genoß, wird oft als Paradigma für den katholisch-nationalen Bereich herangezogen, für dessen Lavieren zwischen den Fronten und historischer Mitverantwortung am Aufstieg des Nationalsozialismus. Die Aussage seiner Werke — oder die Botschaft, um in der Mell'schen Diktion zu bleiben — wird dabei kaum berücksichtigt.

Geht man Mells Herkunft, Familie, sozialem Umfeld, Bildungsweg und Erziehung nach,² kann man ihn ohne Zweifel als typischen Vertreter altösterreichischen Bildungsbürgertums bezeichnen, der, als er im Alter von sechs- unddreißig Jahren den Zusammenbruch der Monarchie und die Reduzierung des neuen Staates auf den „Rest“ erleben mußte, mehr verlor als ein beliebiges politisches Staategebilde — nämlich eine größere geistige Heimat und Wertordnung. Das Elend der Nachkriegszeit, das in seinem ersten Mysterienspiel seinen poetischen Niederschlag fand („Das Wiener Kripperl von 1919“), die sozialen Spannungen, der Parteienstreit und wohl auch der Verlust seiner Geburtsstadt, Marburg an der Drau, die neben anderen mehrheitlich deutschsprachigen Städten samt ihrem slowenischen Hinterland an den SHS-Staat (das spätere Jugoslawien) abgetreten werden mußte, machten ihn sicherlich empfänglich für jene großdeutsche Grundhaltung weitester Kreise der Bevölkerung, die dazu führte, daß sich die junge Republik „Deutsch-Österreich“ nannte und daß alle politischen Parteien, sieht man von den Legitimisten und einzelnen Gruppen innerhalb des christlich-sozialen Lagers ab, die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich als Forderung in ihre Programme aufnahmen. Die Beschäftigung mit dem geistigen Erbe des Vielvölkerstaates,

¹ Joseph McVeigh, Das Fortleben der „Ostmark“-Literatur in der zweiten Republik: Zur Identität der österreichischen Literatur zwischen 1945 und 1965. In: *Modern Austrian Literature*. Riverside. 17/1984, 3/4, S. 93—112, S. 105.

² Zur Biographie vgl. Christoph Heinrich Binder, Max Mell. Beiträge zu seinem Leben und Werk. Graz 1978. (= Arbeiten aus der Steiermärkischen Landesbibliothek. 16.)

mit dem Volkstumsgedanken der Romantik, ließen ihn eine Neuorientierung wohl nur in einem alle deutschsprachigen Stämme umfassenden Staatengebilde für möglich halten, ohne dabei den Blick für die Wesensverschiedenheiten zwischen Österreicher- und Preußentum zu verlieren. Gerade durch den engen Umgang und die Freundschaft mit Hugo von Hofmannsthal, wovon der seit einiger Zeit vorliegende Briefwechsel der beiden beredten Ausdruck gibt,³ oder die jahrzehntelange Freundschaft mit Felix Braun, die dessen lange Emigration überdauerte,⁴ sind Indizien dafür, daß Mell keineswegs primitiven Volkstumsbegriffen nachhing oder als Nationaler in der Nachfolge Schönersers anzusehen wäre. Vielmehr entwickelte er sich, der durch das Erleben der Kriegsgreuel eine entscheidende Wendung in seiner Religiosität und damit auch in seinem künstlerischen Wollen erfahren hatte, in Richtung jener Gruppe, die man allgemein als das „katholisch-nationale Lager“ anspricht und die Adam Wandruszka als jene intellektuelle Elite bezeichnet, „die den Volkstumsgedanken Herders und der Romantik sowie das Nationserlebnis des Ersten Weltkriegs und des Kampfes für das Grenz- und Auslandsdeutschum mit dem Universalismus der alten Reichsidee und den Traditionen der Habsburgermonarchie zur Synthese des Zukunftsbildes einer übernationalen, aber auf den natürlichen Einheiten der Nation beruhende Ordnung Mitteleuropas zu vereinen suchte“.⁵ Bestärkt wurde er in dieser Richtung auch durch den regen freundschaftlichen Verkehr mit dem in Graz wirkenden Volkskundler Viktor von Geramb, von dem er viele wertvolle Anregungen für die Gestaltung seiner „festlichen Trilogie“ (Apostelspiel, Schutzengelenspiel, Nachfolge-Christi-Spiel) empfing.

Die tragische Entwicklung in der politischen Biographie Mells begann mit seiner Berufung in die Preußische Akademie der Künste im Jänner 1932, die er als große Auszeichnung empfand; nach der Machtergreifung Hitlers unterschrieb er im März 1933 die Loyalitätserklärung der Akademie gegenüber dem neuen Regime und im Herbst dieses Jahres, ebenso wie die beiden anderen österreichischen Mitglieder Enrica von Handel-Mazzetti und Karl Schönherr, die Unterstützungserklärung für die Politik Hitlers anlässlich des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund.⁶ Nach der für die österreichische Kulturentwicklung so verhängnisvollen Spaltung des PEN-Clubs nach dem Kongreß von Ragusa traten im Herbst 1933 auch Schönherr und Mell aus: „Die Austritte Schönherrs und Mells hingen eng mit ihrer wirtschaftlichen Situation zusammen.“⁷ Daß diese Austrittsserie nicht nur von politischen Bekenntnissen, sondern wohl im selben Ausmaß auch von ökonomi-

³ Hugo von Hoffmannsthal/Max Mell, Briefwechsel. (Hgg. v. Margret Dietrich u. Heinz Kindermann.) Heidelberg 1982.

⁴ F. Braun hielt die Grabrede für Max Mell.

⁵ Adam Wandruszka, Österreichs politische Struktur. Zur Entwicklung der Parteien und politischen Bewegungen. In: Geschichte der Republik Österreich. Hgg. v. Heinrich Benedikt. Wien 1954, S. 289—486, S. 415.

⁶ Klaus Amann. Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. Institutionelle u. bewußtseinsgeschichtliche Aspekte. Frankfurt a. M. 1988. (= Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur. 16.), S. 32.

⁷ Gerhard Renner, Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus (1933—1940). Der „Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs“ u. d. Aufbau d. Reichsschrifttumskammer in d. „Ostmark“. Frankfurt a. M. 1986, S. 213.

sehen Überlegungen diktiert war, ist evident.⁸ Mell war wie so viele seiner Kollegen auf die Einkünfte aus dem großen deutschen Markt angewiesen, wurden doch die meisten seiner Bücher im Insel-Verlag herausgebracht, und seine Dramen von vielen deutschen Bühnen gespielt. Da er, abgesehen von wenigen Jahren am Beginn der Ersten Republik, immer als freier Schriftsteller lebte, konnte er oft nur durch die finanzielle Hilfe seiner Brüder seine Existenz sichern. Dies ist sicherlich mit eine der wesentlichen Erklärungen für die zwiespältige Haltung vieler österreichischer Autoren, die zwar vom Ständestaat umworben waren und sich zum Teil als dessen Paradedichter gerierten, andererseits aber um gute Beziehungen zu den Kulturstellen des nationalsozialistischen Deutschland bemüht waren.

Weit mehr als der Austritt aus dem PEN-Club wurde und wird Mell die Übernahme des Vorsitzes im 1936 gegründeten „Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs“ zum Vorwurf gemacht. Wie vor allem Renner⁹ (und zuletzt wiederum Amann)¹⁰ so anschaulich herausgearbeitet hat, bestand dieser Bund zur Hälfte etwa aus illegalen Nationalsozialisten (z. B. Schreyvogel, Jelusich, Hohlbaum, Ortner, Weinheber) und aus den dem Ständestaat nahestehenden katholisch-nationalen Autoren, deren prominentester, Max Mell, als Integrationsfigur von beiden Seiten und vor allem von den Behörden akzeptiert werden konnte. Mell, der sich weder vorher noch nachher um Funktionen in Schriftstellerorganisationen bemüht hatte, scheint von beiden Gruppen her bedrängt worden zu sein, den Vorsitz zu übernehmen — von der einen, um die Behörden über den wahren Charakter des Bundes zu täuschen, von der anderen, um die Wahl eines radikalen Nationalsozialisten zu verhindern. Wladimir von Hartlieb, Hermann Heinz Ortner und Rudolf Henz berichteten übereinstimmend, daß sich Mell noch in letzter Minute der ihm angetragenen Funktion entziehen wollte, und buchen es jeweils für sich, ihn zur Übernahme des Vorsitzes überredet zu haben. Renners abschließendes Urteil, daß Henz und sein Kreis den Ausschlag gegeben haben, stimmt mit den von den jüngeren Schwestern Mells dem Verf. mitgeteilten Informationen überein. Daß Mell mit diesem für ihn ungewöhnlichen Ausflug in das politische Funktionärsdasein genug hatte, erwies sich, als er nach dem Anschluß für den Aufbau der Reichsschrifttumskammer vorgeschlagen wurde, er aber Max Stebich bat, diese Aufgabe zu übernehmen. Diese, laut Renner, von Stebich überlieferte und auch von den Familienangehörigen bestätigte Version ist aber auch noch insofern ergänzungsbedürftig, als man Mell im Lager der radikalen Nationalsozialisten wegen seiner Verbindung zu jüdischen Kreisen und seiner Stellung im katholischen Bereich mit Skepsis begegnete.¹¹ — Der „Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs“ legte vor seiner Auflösung zwei Publikationen vor: das viel zitierte „Bekenntnisbuch“¹² und die von

⁸ Zu diesem umfangreichen Fragenkomplex sei an erster Stelle die hervorragende sachliche Dokumentation Renners genannt (Anm. 7), der ausgewogen und sachkundig die Ereignisse dieser Jahre kommentiert.

⁹ Wie Anm. 7.

¹⁰ Wie Anm. 6.

¹¹ Wie Anm. 6, S. 157.

¹² Bekenntnisbuch österreichischer Dichter. Hgg. v. Bund deutscher Schriftsteller Österreichs, Wien 1938. Mells Beitrag ist auf S. 68 zu finden.

Ginzkey zusammengestellte Lyrik-Anthologie „Gesänge der Ostmark“.¹³ Während Mell im letzteren Band mit älteren Gedichten vertreten ist, die keinen aktuellen Bezug aufweisen, enthält das „Bekennnisbuch“ seine Verse „Am Tage der Abstimmung“, eine freudig-pathetische Begrüßung des Anschlusses:

Am Tage der Abstimmung — 10. April 1938

Wir treten an, Bekenntnis abzulegen,
Ernst laßt uns großen Augenblick erwägen.

Und ihn zutiefst mit ganzem Herzen fassen,
den[n] heut' ersteht, wovon wir nicht mehr lassen.

Ja, unsrer Heimatlande lichter Reigen
Will heim ins Reich, dem sie von je zu eigen,

dem sie nie entfremdet in den Zeiten,
Und unser erstes Wort darf sie zurückgeleiten.

Gewaltiger Mann, wie können wir dir danken?
Wenn wir von nun an eins sind ohne Wanken.

Volk, heilig Volk, wie können wir dir dienen?
Treu bleibend dem, was uns als Recht erschienen.

Ihr hohen Toten: Opfer ihr, und Ahnen:
Wißt ihr von uns? — „Wir sind mit euren Bahnen!“

Die Widermächte, kehren sie nie wieder?
Die Einigkeit ist's, die sie bannt. Seid Brüder!

Wir treten an, Bekenntnis abzulegen.
Wir wollen eins sein, Herr, gib du den Segen!¹⁴

Damit war die Verstrickung Mells in die Politik des Nationalsozialismus, soweit sie sich äußerlich manifestierte, im großen und ganzen bereits zu ihrem Höhe- und Endpunkt gelangt. Wie rasch diese anfängliche Begeisterung Sorgen und Verbitterung wick, läßt sich auch am Briefwechsel Mells mit seinem Freund Geramb ablesen, der trotz seiner nationalen Grundhaltung wegen seiner religiösen Einstellung und seiner unverblühten Kritik am National-

¹³ Gesänge der Ostmark. Ein Dichtergruß. Hgg. v. Bund d. deutschen Schriftsteller Österreichs. Leipzig 1938.

¹⁴ Was die Verfasser einer 30 Seiten starken Broschüre zur steirischen Literatur während der NS-Zeit [„Durch unsern Fleiß ward deutsch dies Land und deutsch woll'n wir's bewahren.“ Steirische Literatur im Nationalsozialismus. Einige Beispiele. Hgg. v. d. Projektgruppe Österr. Lit. im Nationalsozialismus 1938—1945. Graz 1988.] zu der Behauptung veranlaßt, „zahlreich sind die literarischen Zeugnisse Mells zum ‚Anschluß‘“ (S. 18), bleibt rätselhaft, weil außer dem zitierten Gedicht „Am Tage der Abstimmung“ keine Belegstellen genannt werden; diese Bemerkung soll natürlich nicht Mells Begeisterung über den Anschluß in Abrede stellen.

sozialismus bald nach dem von ihm freudig begrüßten Anschluß von der Grazer Universität vertrieben worden ist.¹⁵ Als Geramb am 12. März 1938 seine Freude über den Anschluß ausdrückte und gleichzeitig von der Verhaftung des steirischen Landeshauptmannes Karl Maria Stepan berichtete,¹⁶ schätzte Mell in seiner Antwort vom 17. März die Lage noch völlig falsch ein, hoffte auf Vernunft und Zurückhaltung: „Dein Brief findet mich, begreiflicherweise, in tiefer glücklicher Bewegung über die Vorgänge, die unsere Heimat in das Reich zurückführen, [. . .]. Was Du von Dr. St.[epan] schreibst, wußte ich nicht. Mögen jetzt nur die verantwortlichen Stellen mit dem Maß vorgehen, das allein der großen Sache würdig ist.“¹⁷

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs brachen für ihn vermutlich die letzten Hoffnungen, die er in das Großdeutsche Reich gesetzt hatte, zusammen und wichen einer allmählich immer größer werdenden Enttäuschung und Bitterkeit, Resignation und Verzweiflung. Er sah seine Erwartungen nicht erfüllt; 1934 hatte er allzu optimistisch einen weiteren Krieg für unmöglich gehalten: „Es kann in Europa kein Krieg mehr kommen. Jahre schwieriger Auseinandersetzungen, aber letztlich des Friedens liegen vor den Völkern.“¹⁸ Als sich auch die Hoffnung auf ein frühes Kriegsende als unrealistisch erwies,¹⁹ dürfte er die letzten Illusionen verloren haben. Mells Rückzug von kulturpolitischen Aktivitäten setzte, wie schon erwähnt, bald nach dem Anschluß ein und ist als Rückkehr zu der ihm eigenen Lebensweise in der Zurückgezogenheit zu verstehen: „Die Landesleitung der Reichsschrifttumskammer zu übernehmen, wofür ich gebeten war, hab ich abgelehnt, und mein Hinweis, daß der Künstler vor allem künstlerisch schaffen muß und ich mir alles was dies beschweren müßte fernhalten muß ist durchaus mit Verständnis aufgenommen worden.“²⁰ Bestärkt wurde diese Haltung sicherlich durch das Erleben des braunen Alltags und durch die zunehmenden Schwierigkeiten, die ihm von verschiedenen Institutionen bereitet wurden. Das 1935 in Dresden uraufgeführte „Spiel von den deutschen Ahnen“ (die österreichische Erstaufführung erfolgte im Februar 1936 am Burgtheater) war im Mai 1940 verboten worden: Die tiefe Religiosität, die aus dem Werk spricht, das mit dem heroisierenden Ahnenkult des Nationalsozialismus nichts zu tun hat, und die Figur des illegalen Nationalsozialisten, durch dessen Bombenattentat ein Kind ums Leben kommt, mußte früher oder später die Mißgunst der sich seit Kriegsbeginn immer radikaler gebärdenden Nationalsozialisten hervorrufen. „Das Schutzengelspiel“, das seit 1923 vom katholischen Styria-Verlag betreut worden war, wurde nach dessen Umwandlung in die von den Nationalsoziali-

¹⁵ Viktor von Geramb und Max Mell. Aus ihrem Briefwechsel in den Jahren 1938 bis 1945. Hgg. v. Christoph H. Binder. In: Bll. f. HK. 59/1985, S. 121—136.

¹⁶ „An diesem großen Tag, der auch mich sehr beglückt, weil Österreich nach 72jährigem Seitengang wieder zum tausendjährigen deutschen Mutterstrom zurückfindet, hat man nicht Gedanken u. Muße zum Briefschreiben. [. . .] An Dr. Stepan, der heut nacht in Schutzhaft genommen wurde, hab ich viel verloren, doch wie wenig bedeute ich u. mein Werk in diesem ungeheuren Geschehen. Möge Gottes Segen darüber walten!“ (Briefwechsel Geramb—Mell [wie Anm. 15], S. 122).

¹⁷ Briefwechsel Geramb—Mell (wie Anm. 15), S. 123.

¹⁸ Aus Mells Antwort auf eine Rundfrage unter dem Titel „Kulturpolitik des neuen Deutschland“. In: Die literarische Welt. Berlin. 10/1934, 12/13, S. 16.

¹⁹ „Möge [. . .] das Kriegsende nicht zu ferne sein!“, schrieb Mell an Geramb am 21. 2. 1940 (Briefwechsel Geramb—Mell [wie Anm. 15], S. 125).

²⁰ Briefwechsel Geramb—Mell (wie Anm. 15), S. 123.

sten kontrollierte „Steirische Verlagsanstalt“ aus dem Programm gestrichen. „Ein Buch mit solchem Titel paßt in die heutige Zeit nicht, soviel verstehe ich schon, [. . .]“²¹ schrieb er darüber resignierend an Geramb. 1941 wurde auch das Drama „Die Sieben gegen Theben“ mit Aufführungsverbot belegt. Als ihm im selben Jahr die Akademie der Wissenschaften in Wien zum zweiten Mal den Grillparzer-Preis zuerkennen wollte (1928 hatte er den Preis erstmals erhalten), erhob das Propaganda-Ministerium Einspruch und verhinderte im letzten Moment die Preisverleihung, die dann erst nach einem Beharrungsbeschluß der Akademie (vermutlich auf Betreiben Josef Nadlers) im Mai 1941 im kleinen Kreis erfolgen konnte.

Mells großdeutsche Haltung, die ihn den Anschluß freudig begrüßen ließ und damit zum Werkzeug der nationalsozialistischen Propaganda machte,²² führte aber, betrachtet man seine Publikationen aus den Jahren 1938 bis 1945, zu keiner direkten Betätigung im Sinne des Regimes. So gab er 1938 eine Anthologie unter dem Titel „Stimme Österreichs“²³ heraus und legte im selben Jahr einen umfangreichen Sammelband seiner Novellen, Erzählungen und Märchen vor.²⁴ 1939 folgten ein biographischer Essay über Adalbert Stifter²⁵ und der „Steirische Lobgesang“,²⁶ der viele in den zwanziger und dreißiger Jahren entstandene Aufsätze zu steirischen Themen enthielt und auch nach dem Krieg mehrmals neu aufgelegt wurde. Weitere kleine Bändchen mit Erzählungen (1943 und 1944) sowie der Abdruck kurzer Erzählungen und Gedichte in Zeitschriften und Zeitungen müssen der Vollständigkeit wegen erwähnt werden.²⁷ — Der im Jänner 1944 am Burgtheater uraufgeführte erste Teil seiner Dramatisierung des Nibelungen-Stoffes, dem 1951 der zweite folgte, war sein letzter Beitrag zum literarischen Geschehen dieser Jahre. Gotthard Böhm faßte seine Absicht, sich auf einen Artikel Rudolf Holzers stützend, folgendermaßen zusammen: „Gewiß ist, daß er den Versuch unternahm, in einem ‚dramatischen Gedicht‘ die Verstrickung des Geschehens aus dem Verstoß gegen die ‚Ordnung über uns‘ zu deuten, daß er die Botschaft aussendet, Unrecht sei nicht durch Rache, sondern nur durch Gerechtigkeit, und das Chaos der äußeren nur durch die Ordnung der inneren Welt zu bändigen; gewiß ist auch, daß er, anders als in vorangegangenen Fassungen, zum reflektorischen Kern seiner Dichtung Dietrich von Bern macht, der über Grauen, Schuld, Fluch und Blut geläutert wird.“²⁸

Fassen wir zusammen: Max Mell ist von Herkunft, Erziehung und künstlerischer Entwicklung her ein Exponent des bürgerlich-katholischen Bereichs, der nach dem Zusammenbruch der Monarchie im Einklang mit der allge-

²¹ Briefwechsel Geramb—Mell (wie Anm. 15), S. 126.

²² Diese Haltung kam neben dem zitierten „Anschluß“-Gedicht etwa auch in dem ersten Kapitel, „Das Land“, des „Steirischen Lobgesanges“ zum Ausdruck, das in den nach 1945 erschienenen Auflagen unter dem Titel „Sonne über einem Land“ grundlegend überarbeitet und von entsprechenden Passagen gereinigt wurde.

²³ Stimme Österreichs. Zeugnisse aus drei Jahrhunderten. Ausgew. v. Max Mell. München 1938. (= Die Kleine Bücherei. 217.)

²⁴ Das Donauweibchen. Erzählungen und Märchen. Leipzig 1938.

²⁵ Adalbert Stifter. Leipzig 1939. (= Insel-Bücherei. 539.)

²⁶ Steirischer Lobgesang. Leipzig 1939.

²⁷ Binder, Mell (wie Anm. 2).

²⁸ Gotthard Böhm, Dramatik in Österreich seit 1945. In: Die zeitgenössische Literatur Österreichs. Hgg. v. Hilde Spiel. Zürich, München 1976. (= Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart.), S. 493. (Rudolf Holzer, in: Die Presse. Wien, 9. 1. 1951.)

nen geistig-politischen Entwicklung Österreichs und der Verstärkung des großdeutschen Elements in zunehmendem Maß nationale Gedanken aufgreift. In der Zeit des Ständestaates, dessen Kulturpolitiker ihn ob seiner christlich-katholischen Einstellung hoch schätzen, gerät er immer stärker in Kontakt zu illegalen Nationalsozialisten, die ihn als Aushängeschild für den „Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs“ verwenden. Ohne selbst Nationalsozialist zu sein, begrüßt er aus seiner großdeutschen Grundhaltung heraus den Anschluß, um spätestens mit Kriegsbeginn gleich großen Teilen der Bevölkerung seine Illusionen zu verlieren. Bald nach dem Anschluß zieht er sich aus dem literarischen Vereinsleben zurück und arbeitet trotz aller Widrigkeiten, die ihm von den Parteistellen bereitet werden, an der Dramatisierung des Nibelungen-Stoffes, die er erst fünf Jahre nach dem Krieg vollendet. Man wirft ihm Schwäche, Lavieren zwischen den Fronten, mangelnde Bereitschaft, Stellung zu beziehen, und fehlenden politischen Verstand vor; man kann aber sicherlich nicht von persönlicher Schuld und kämpferischer Identifikation mit dem Wesen und den Zielen des Nationalsozialismus sprechen. Insofern ist Mell ein Paradigma für die tragischen Verstrickungen weiter Kreise der österreichischen Bevölkerung, die aus der Unfähigkeit, das Wesen des Nationalsozialismus richtig einzuschätzen, zu Mitwirkenden und auch zu Opfern des Faschismus wurden.